Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 29 (1972)

Heft: 2-3: Englisch-schweizerische Architekturbeziehungen im 19. Jahrhundert

Artikel: Alexander Koch : Englandschweizer und Stilpluralist

Autor: Birkner, Othmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alexander Koch: Englandschweizer und Stilpluralist

von Othmar Birkner

Biographie

Alexander Koch (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen jüngeren deutschen Kunstverleger) wurde am 10. Januar 1848 in Zürich geboren und starb in London am 23. April 1911. Er durchlebte die Epoche des Spätbistorismus und des Jugenstils. Zu seiner Generation zählen Architekten wie in England Richard Norman Shaw (1831–1912), in Amerika Louis Sullivan (1856–1924), in Holland Hendrik Petrus Berlage (1856–1934), in Frankreich Anatole de Baudot (1836–1915), in der Schweiz Friedrich Bluntschli (1842–1930), in Deutschland Friedrich von Thiersch (1852–1921), in Österreich Otto Wagner (1841–1918).

Nach Erwerbung der Gymnasialmaturität in Frauenfeld war Koch 1866–1869 Schüler Gottfried Sempers in der Architekturabteilung der ETH Zürich, 1870–1871 setzte er seine Studien an der Königlichen Bauakademie in Berlin fort. 1871 eröffnete er mit Architekt Heinrich Ernst (1846–1916) ein Architekturbüro in Zürich. 1885 übersiedelte Koch nach London, wo er mit Charles William English (über den englischen Partner scheint nichts bekannt zu sein) zusammenarbeitete und ab 1889 die «Academy Architecture and Annual Architectural Review» herausgab.

Zeitgenössische Nachrufe

Die Lebensdaten Kochs werden in den Nachrufen von aufschlußreichen Bemerkungen begleitet, die sich besonders auf die 1880er Jahre beziehen. Damals wurde er, obwohl «einer der begeistertsten und begabtesten Schüler Sempers», auch ein Verfechter der Neugotik. «Sein besonders selbständiges Naturell hatte den ursprünglich strengen Semper-Schüler bald einer eigenen künstlerischen Entwicklung zugeführt, in der die Eindrücke, die ein lebhafter Verkehr mit England in ihm zeitigten, in die vorderste Linie traten. Dieses sowie sein stets temperamentvolles Auftreten und unbedingtes Festhalten an seiner eigenen Meinung hatte eine Entfremdung in Kochs Beziehungen zu seiner schweizerischen Kundschaft zur Folge... Alexander Koch, eine reich veranlagte künstlerische Natur, zählte in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts unstreitig zu den ersten Architekten Zürichs, und es ist für seine Vaterstadt zu beklagen gewesen, daß sein weiterer Werdegang ihn auf Bahnen führte, die ihn der Heimat entfremden mußten[1]», und: «Mit dem Verstorbenen verlor die Schweiz einen ihrer begabtesten Baukünstler, es ist zu bedauern, daß infolge seiner Charaktereigenschaften seine reichen Fähigkeiten seinem Heimatland nicht voll nützen konnten[2].»

Ein gewisser vorwurfsvoller Ton ist nicht zu verkennen. Dies mag bei einem Architekten, dessen Tätigkeit vor allem in den Stilpluralismus fällt, erstaunen. Denn gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichneten sich führende Architekten durch eine gewisse Linientreue aus. Typisch dafür war Friedrich Bluntschli, der als unbeirrbarer Meister der Neurenaissance die Schule Gottfried Sempers in Zürich weiterführte. Noch 1912 verwendete er diesen Stil in überzeugender Weise für den Innenumbau der Neumünsterkirche in Zürich. Man unterschied bei seinen Zeitgenossen den «barocken» Friedrich von Thiersch vom Gotiker Max Meckel (1847–1910). Man sprach von der Schule Otto Wagners, dessen Stil selbst in der Zeichentechnik seiner ergebenen Schüler unverwechselbar war.

Der Semper-Schüler

Alexander Koch zählte zu den Lieblingsschülern Gottfried Sempers und wurde wie sein Studienfreund Heinrich Ernst mit Aufgaben im Büro betraut. Er durfte an

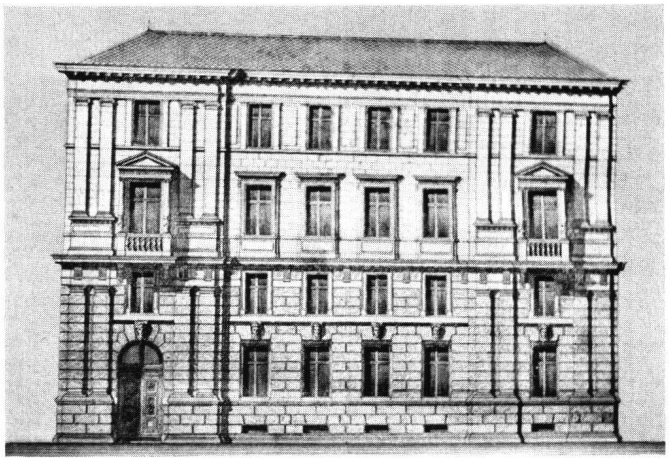

Abb. 1 A. Koch: Wohnhaus Pestalozzi-Bodmer am Bleicherweg, Zürich. 1875–1876

den Entwürfen Sempers für die Museen und die Börse in Wien mitarbeiten. Heinrich Ernst war bis 1871 für Semper in Dresden bei der Ausführung des Theaters tätig. In die Heimat zurückgekehrt, gründete er mit Koch ein Büro. Die Firma Koch & Ernst bestand bis 1874. Als wichtigste Werke der kurzen Partnerschaft zwischen den Semper-Schülern Koch und Ernst (1871–1874) seien genannt: das Kinderspital in Zürich-Hottingen (1871–1874), die Bank in Baden (1872–1874) und das Linth-Escher-Schulhaus in Zürich (1873–1875). Am stärksten kommt die Schulung durch Semper bei dem 1875–1876 erbauten Wohnhaus Pestalozzi-Bodmer am Bleicherweg (Abb. 1) zum Ausdruck. Man darf sogar behaupten, daß Koch bemüht war, kosmopolitische Ideen der Wiener Ringstraßenarchitektur auch in Zürich zur Geltung zu bringen. Obgleich in bescheideneren Dimensionen, kehren Architekturelemente der Miethäuser von Theophil Hansen (1813–1891), Otto Wagner der 70er Jahre und selbst der Neuen Hofburg von Semper und Karl Hasenauer (1833–1894) wieder. Es sind die Horizontal- und Vertikalgliederungen, welche Kochs Fassade eine vornehme Ausgewogenheit geben. Sie wird unterteilt in ein Rustica-Sockelgeschoß, welches Erdgeschoß und Mezzanin zusammenfaßt, und ein zweigeschossiges Hauptstockwerk, bei dem die dritte und vierte Etage durch Lisenen verbunden werden. Strikte wendete Koch den Formenkanon Sempers auch 1876 bei einem Wettbewerbsentwurf für die Börse in Zürich an. Sempers Entwürfen für das Badener Kurhaus und den Hauptbahnhof in Zürich folgend, nahm Koch die römischen Thermen zum Vorbild. Der aus der Malerei stammende Schulbegriff begann in dem Augenblick eine Rolle zu spielen, da die Architekten entsprechend den Malern in Schulen und Akademien ausgebildet wurden. In der Schweiz, wo Absolventen der verschiedensten Schulen zusammentrafen, wird das besonders deutlich. Ein Muster dafür sind die Berichte über den Wettbewerb

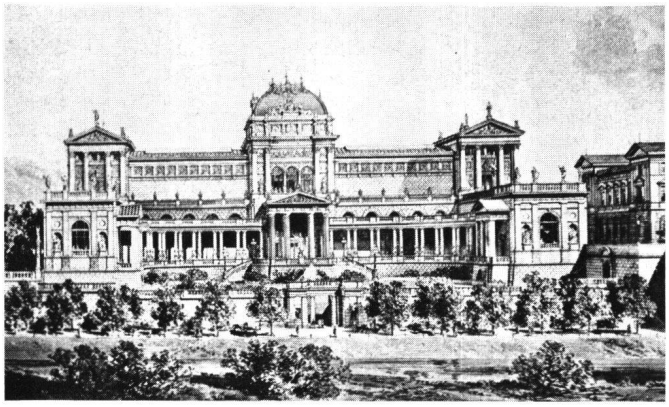

Abb. 2 A. Koch: Projekt für ein Kunstmuseum, Genf. 1886

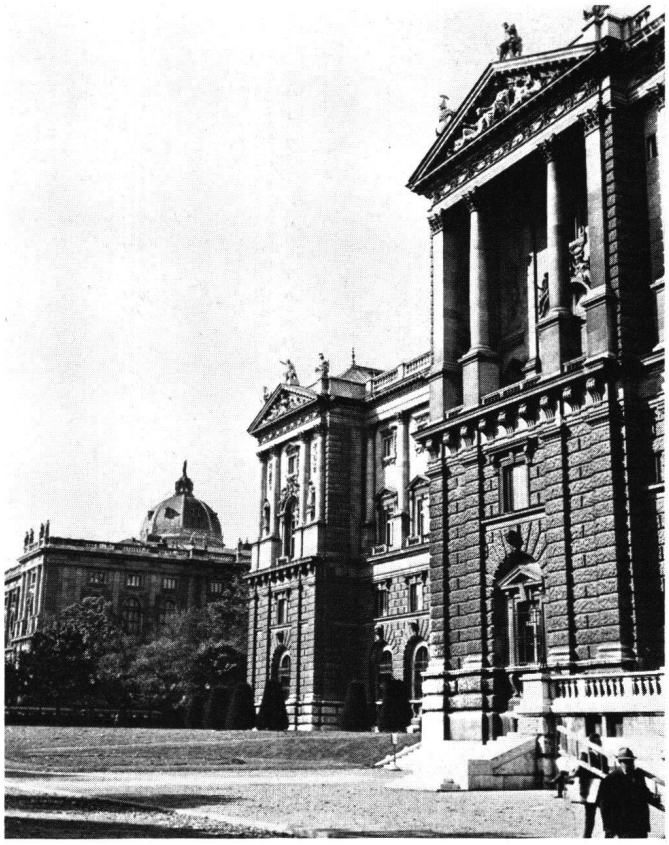

Abb. 3 Gottfried Semper und Karl Hasenauer: Neue Hofburg am Burgring, Wien. Seit 1869 Kunsthistorisches Museum mit Kuppel von Semper und Hasenauer 1871–1882

für das Bundesgericht in Lausanne 1878: «Was die Stylfrage anbelangt, so war hauptsächlich die Zürcher und die Pariser Schule vertreten; einige wenige Projekte zeigten Berliner Schule, während natürlich auch solche Projekte vorhanden waren, die in Bezug auf Styl sich nicht classificiren lassen.» Deshalb ist «das Ideal für die Composition einer Jury eigentlich nur dann erreicht, wenn die verschiedenen Stylrichtungen darin moralisch und numerisch in gleicher Stärke vertreten sind»[3]. Man unterschied also tatsächlich verschiedene Schulen nach ihren Stilrichtungen. Koch beteiligte sich mit anderen Zürcher Kollegen an diesem Wettbewerb, nachdem auch Gottfried Semper als Preisrichter berufen worden war. «Es rief daher ein gerechtes Erstaunen hervor, als plötzlich die Nachricht durch die öffentlichen Blätter lief, Professor Semper könne sein Preisrichteramt nicht versehen, und es werde deshalb ein französischer Architekt, also ein solcher, der eine ganz andere Schule vertritt, als Ersatzmann berufen werden. Es war dies von um so größerer Wichtigkeit, als Professor Semper, eine europäische Celebrität, der Repräsentant einer ganz eigenen, selbstgeschaffenen Schule ist, und überdies einer Schule

die zur Zeit noch vielfach sehr angefochten wird. Diese Schule, die mit einem zweiten Preisrichter durchaus in der Jury das Übergewicht gehabt hätte, sollte plötzlich in die Minderheit kommen... es wird uns niemand verdenken können, wenn wir die Wahl eines französischen Architekten an Stelle von Herrn Professor Semper als eine unkorrekte bezeichnen...[4].»

Dieser stark verpflichtende Begriff der Semper-Schule als Zürcher Schule ist erstaunlich, da doch Semper schon 1871 nach Wien gegangen war. Wohl versuchten Georg Lasius (1835–1928) und Julius Stadler (1828–1904) die «Lücke» zu schließen. Aber erst 1881 wurde für die «in ihrem Ruf etwas gesunkene Abteilung[5]» Friedrich Bluntschli berufen und als Nachfolger anerkannt. Wie viele ehrgeizige Semper-Schüler hofften bis 1881 Leiter dieser Schule zu werden, gebärdeten sich als militante Semper-Jünger, um später enttäuscht einen völlig neuen eigenen Weg einzuschlagen? Wenn bei Koch auch tatsächlich der Stilbruch in den 80er Jahren erfolgte, muß doch festgestellt werden, daß es für ihn Aufgaben gab, bei denen er der italienischen Renaissance – wenn auch oft in sehr freier Auffassung – das ganze Leben hindurch treu blieb. Dies gilt für Museums- und Staatsbauten. Im Jahre 1886 gewann er den 2. Preis für ein Museum der schönen Künste in Genf (Abb. 2). Mit dorischen, ionischen und korinthischen Säulenordnungen ist die Anlage terrassenförmig entworfen. Der bekrönende Kuppelsaal erinnert an die Wiener Universität, von Heinrich Ferstel (1828–1883) 1872–1884 erbaut, die Exedra mit paarweise gestellten Säulen an die neue Hofburg von Semper und Hasenauer (Abb. 3). Aufschlußreich ist ein Vergleich mit Kochs letztem großem Entwurf, dem Projekt für den Friedenspalast in Den Haag von 1906 (Abb. 4). Man würde nicht vermuten, daß zwischen den beiden letztgenannten Entwürfen 20 Jahre liegen. «Der Aufbau

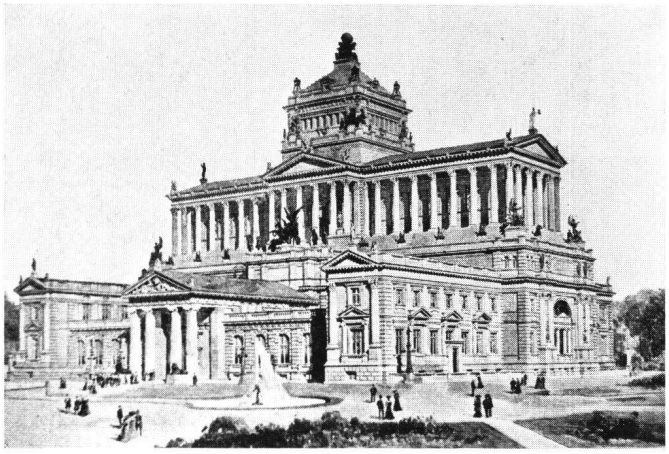

Abb. 4 A. Koch: Projekt für einen Friedenspalast in Den Haag. 1906

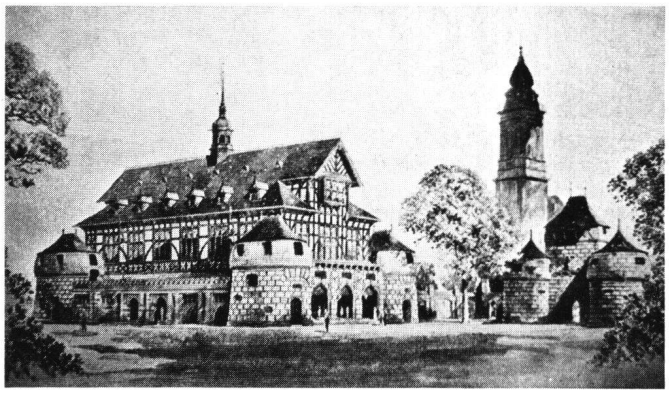

Abb. 5 A. Koch: Konzertsaalentwurf für Solothurn. 1895

schlägt reiche, zu reiche Akkorde an, er athmet den Geist Theophil Hansens und verwendet die antiken Bauformen mit großer künstlerischer Gewandtheit[6].» Diese Worte könnten auch für den 1. Preis des Nationalmuseums in Bern gelten, den Koch und English 1889 gewannen. Das Projekt wurde 1892–1898 als Landesmuseum in Zürich durch Gustav Gull (1858–1942) verwirklicht. Die Entwürfe für das Regierungsgebäude in Bukarest 1891 verschmelzen Neurenaissance und Neubarock. Dieser schon sehr üppige Eklektizismus wird für den Regierungspalast in Montevideo noch gesteigert. Koch steht Karl Hasenauer betreffend das Dekorationstalent nicht nach. Seine Palastarchitektur reiht sich an Schöpfungen von Charles Garnier (1825–1898) und Joseph Poelaert (1817 bis 1879) an.

Der Stilpluralist

Schon die Regierungsbauten von Bukarest und Montevideo entsprachen nicht mehr dem Geiste der Zürcher Semper-Schule; nach der Auffassung Kochs aber dem Geiste seines Lehrers selbst. Wie ist dies zu verstehen? Johann Jakob Stehlin (1826–1893) schrieb in seinem Werk *Architektonische Mitteilungen aus Basel:* «Noch immer beliebt es der Orthodoxie, den Barock als Rebellen gegen die canonischen Gesetze, oder im besten Falle als Ausartung und Verirrung zu betrachten. In Wahrheit aber erfüllte derselbe eine historische Mission und vollbrachte eine erlösende Tat, als er die conventionellen Regeln des Cinque Cento sprengte. Durch ihn wurde die Architektur wieder zu einer freien Tochter der Phantasie gemacht...[7]» Diese Sätze wollten aber nicht als Kritik an Semper verstanden werden. Noch 1873 versicherte der «greise Gottfried Semper» Stehlin seiner Aufgeschlossenheit gegenüber der Barockarchitektur – dabei «entflammte in des Meisters Augen eine jugendliche Begeisterung[8]». Stehlin wandte sich vielmehr gegen «die Hohenpriester unserer

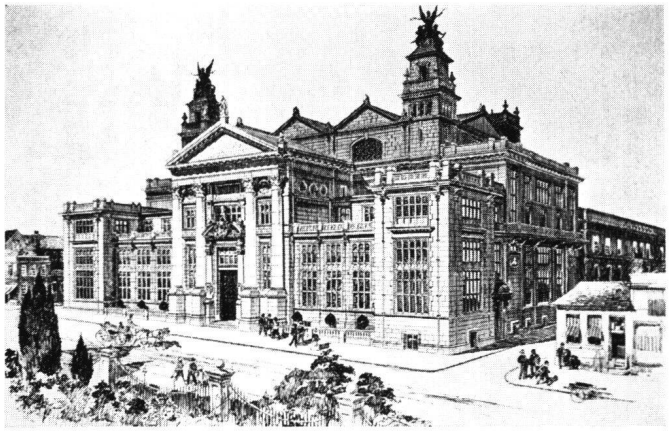

Abb. 6 A. Koch: Entwurf für ein Universitätsgebäude in Capetown. 1903

Baukunst[9]». Damit meinte er in der Schweiz natürlich Friedrich Bluntschli, der in Zürich das Erbe Sempers päpstlicher als der Papst verwaltete. Nach den Aussagen des Ästhetikers Friedrich Theodor Vischer (1807–1889) hatte Semper schon zur Jahrhundertmitte für pluralistische Strömungen tatsächlich tolerant eine «tröstliche Betrachtung ... er faßt das nachahmende Formengemisch unserer Zeit als einen Zersetzungsprozeß aller traditionellen Typen durch ornamentale Behandlung auf, welche einer neuen originalen Stylrichtung ebenso vorausgehen muß, wie die fruchtbare Erde sich aus zerriebenen Schichten früherer Formationen aus verwesten Pflanzenwelten bildet[10]».

Als Stilpluralist fühlte sich Koch in ganz eigener Weise als Semper-Schüler. Er entfremdete sich jedoch immer mehr jenen Studienkollegen, die nach seiner Meinung Semper zu einseitig als «Reformator der Architektur» interpretierten. Diese Einseitigkeit führte, wie wir schon in Lausanne 1878 sahen, zu einengenden Schulbegriffen. Demnach hatte sich nach 1871 das Arbeitsklima in Zürich in einer Weise gewandelt, die selbst Semper unbehaglich erschien. Die Übersiedlung nach England konnte für Koch nicht zuletzt auch symbolische Bedeutung haben. Sein Lehrer flüchtete einst aus politischen Gründen in die Freiheit nach England. Nun folgte der schon durch den unbeugsamen Charakter gekennzeichnete, wahre Semper-Schüler den Spuren des Meisters. Wir wissen nicht, wie Koch in England empfangen wurde, gewiß konnte er aber dort seine eigenwilligen Ziele leichter verfolgen und durch seine Zeitschrift rasch bedeutenden Einfluß gewinnen.

Seine in England ausgearbeiteten stilpluralistischen Kompositionen erreichten manchmal groteske Züge. Sein Wettbewerbsprojekt für ein Museumsgebäude und einen Konzertsaal in Solothurn (1895) sollte einen lokalen Stil speziell für Solothurn entwickeln. Koch reiste von England nach Solothurn, «um dessen Bauten zu studieren und alsdann Projekte auszuarbeiten, die für diese Stadt charakteristisch sind[11]» (Abb. 5). Sein Konzertsaalentwurf zeigt viermal die Wiederholung der wuchtigen Solothurner Rundtürme aus dem 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. Dazwischen setzte er den eigentlichen Saalbau mit dem filigranartigen Fachwerk der englischen Renaissance. Sein 1903 entworfenes Universitätsgebäude für Capetown zeigt ein selbst für die Jahrhundertwende ungewöhnliches Stilexperiment (Abb. 6). Die antikisierende zentral gelegene Giebelfront mit barockem Portal wird von Fassaden im Tudor-Stil flankiert. Für ein Postgebäude in La-Chaux-de-Fonds 1905 verwendete Koch italienische, mit Ghibellinenzinnen garnierte Barockformen.

Man könnte meinen, Kochs Eklektizismus entbehre jeder Gesetzmäßigkeit. Man könnte auch den Verdacht hegen, daß er sich mit seinen manchmal humorvoll anmutenden Stilvermischungen über die strengen Stilisten verschiedener Schulen lustig machen wollte. Wir erkennen auf jeden Fall, daß es zu einfach wäre, ihn – wie es die zeitgenössischen Nachrufe bisweilen tun – als Gotiker zu bezeichnen, welcher der Renaissance und dem Geiste Sempers in England untreu wurde. Wenn Koch trotzdem primär als Vertreter englischer Neugotik für die Schweiz bedeutungsvoll wurde, so resultiert dies aus dem Umstand, daß gerade Koch, wie wir noch sehen werden, nicht als oberflächlicher Formalist bezeichnet werden darf.

Der Schulbau

Der Studienfreund und Partner Heinrich Ernst reiste schon 1873 durch England und Schottland. Gewiß begann sich Koch spätestens damals mit der englischen Baukunst auseinanderzusetzen. Erinnern wir uns daran,

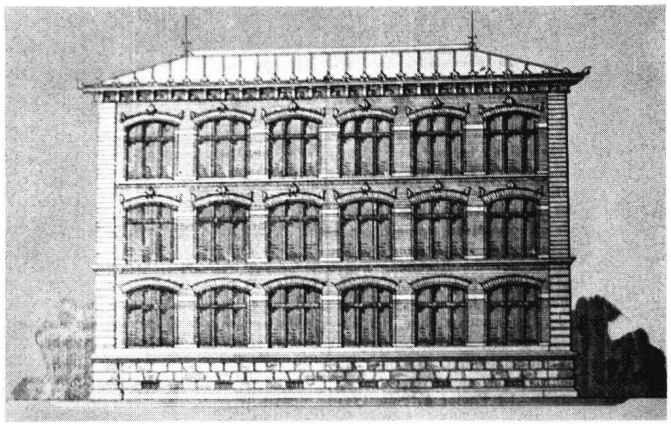

Abb. 7 A. Koch: Schulhausentwurf für Frauenfeld. 1876–1878

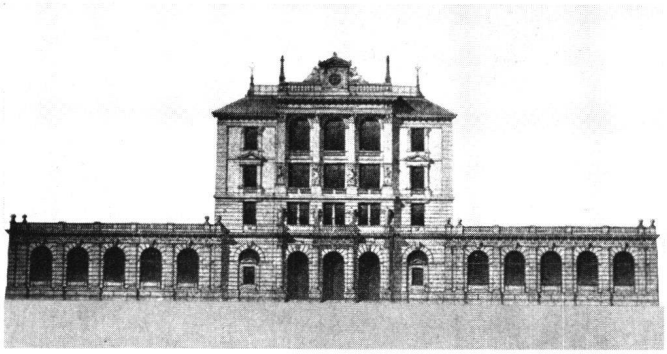

Abb. 8 Hermann Weinschenk: Projekt für ein Schulhaus am Hirschengraben in Zürich. 1890

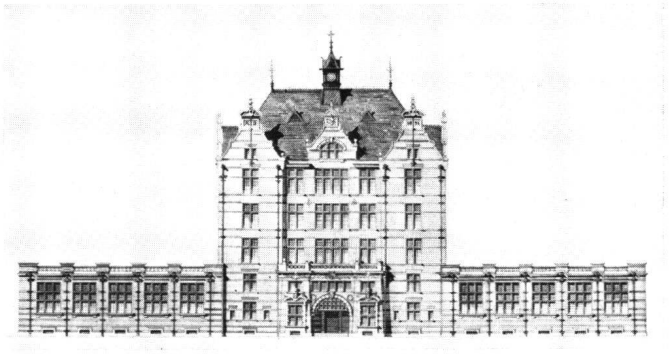

Abb. 10 A. Koch: Schulhaus am Hirschengraben in Zürich, überarbeiteter Entwurf. 1891

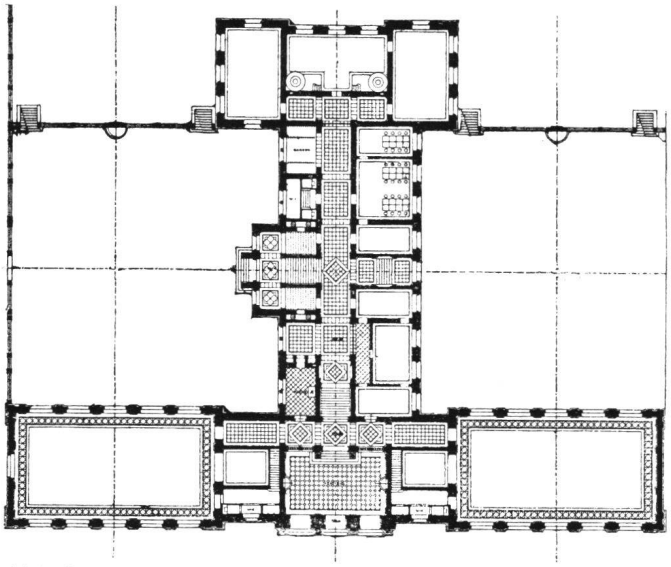

Abb. 9 Hermann Weinschenk: Projekt für ein Schulhaus am Hirschengraben in Zürich, Erdgeschoßgrundriß. 1890

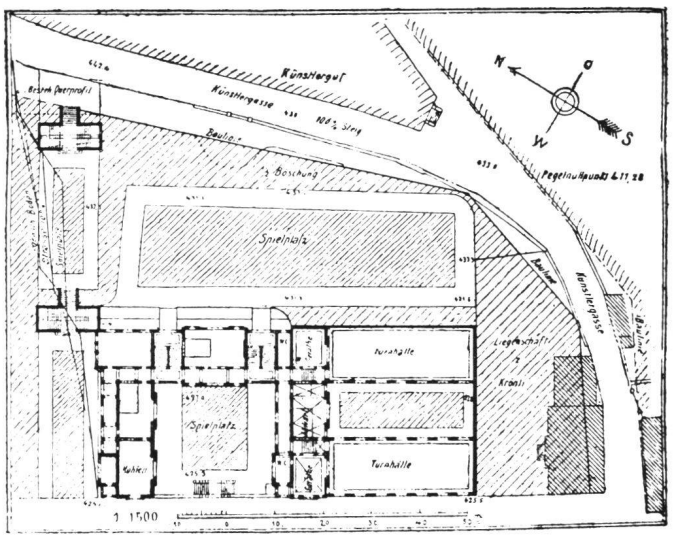

Abb. 11 A. Koch: Projekt für ein Schulhaus am Hirschengraben in Zürich, Erdgeschoßgrundriß. 1890

daß die Zusammenarbeit beider bis 1874 währte. Koch spezialisierte sich nun nicht auf einen bestimmten Stil, sondern auf bestimmte Bauaufgaben, nämlich den Schul- und Wohnhausbau. Gerade auf diesen Gebieten kann man Anregungen aus England um so mehr vermuten. Er entwarf neue Grundrißtypen. Den Schulbau wollte er für damalige Begriffe sehr streng als zweckgebunden und nicht als repräsentierenden Bildungspalast erfassen. Als Kritiker schrieb er 1875 über das Wettbewerbsprojekt für ein Schulhaus in Zürich-Hottingen seines ehemaligen Partners Heinrich Ernst: «Herr Ernst ist der einzige Concurrent, welcher versucht hat, den Umstand, daß das Gebäude im Innern sehr viel Licht braucht, als Motiv und Eigenartigkeit für den Ausdruck nach außen zu verwerthen, alle übrigen ... zeigen die alt herkömmlichen Fensterformen, die nicht mehr auf Originalität Anspruch nehmen können[12].» Dieser Ausspruch Kochs ist für uns wichtig. Wir können nämlich daraus erkennen, daß er jeweils jenen Stil wählte, der sich der Funktion eines Gebäudes am besten anpaßte. Deshalb konnte sich Koch niemals einem einzigen Stil allein verschreiben. Verschiedene richtig erfüllte Aufgaben verlangten auch stilistisch differenzierte Aussagen. Dies konnte sich auch in verschiedenen Bauteilen eines einzigen Gebäudes ausdrücken, wenn diese dem Empfang, Konferenzen, der Büroarbeit usw. dienen mußten. Für den Schulbau bot sich die durch große Fensterflächen gekennzeichnete englische Architektur des 16. Jahrhunderts in idealer Weise an. Koch setzte sich mit seinen Ideen 1876 bei einem engeren Wettbewerb für ein Schulhaus in Frauenfeld durch, «obgleich er vielfachen Anfechtungen ausgesetzt war, indem sich zeigte, daß derselbe mit Nichtberücksichtigung aller kleinlichen Interessen sozusagen als stricter Vertreter eines ganz ausgesprochenen hygienischen Principes sich präsentierte[13]» (Abb. 7). Zur Verwirklichung großer Fensterflächen wurde die Balkenlage

Abb. 12 A. Koch: Schulhaus am Hirschengraben in Zürich, Dachstuhl des Festsaals. 1891–1893

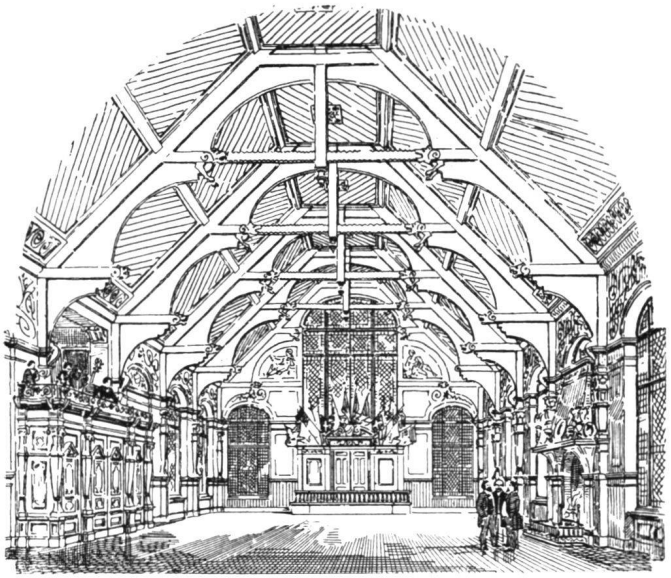

Abb. 13 A. Koch und C. W. English: Projekt für ein Gemeindehaus in Ennenda (Glarus), Saal. 1887

der Längsachse nach gelegt und eine leichte Holzzementdeckung angeordnet. Für die Fassaden plante er Terrakottenverkleidungen, die aber zu seinem Leidwesen nur teilweise ausgeführt wurden. Diese Schule darf als Brückenschlag von der Linth-Escher-Schule in Zürich zu seinem Hauptwerk, der Zürcher Schule am Hirschengraben, angesehen werden.

Der Wettbewerb für ein Mädchenschulhaus am Hirschengraben wurde 1890 ausgeschrieben. Es wurde von der Jury hervorgehoben, daß der Bauplatz in einem Stadtteil liege, in welchem Sempers Polytechnikum dominiert. Ein deutlicher Wink! Verwundert es uns deshalb, daß Hermann Weinschenk mit einem Projekt im Stile der italienischen Neurenaissance (Abb. 8) den 1. Preis gewann? Kochs Projekt wurde in folgender Weise kritisiert: «Was die gewählte Architectur, die sich dem englischen (gothischen) Cottage-Styl anschließt, anbelangt, so kann sich das Preisgericht hiemit nicht wohl befreunden. Bei aller Anerkennung der Freiheit und der Phantasie, mit welcher die künstlerische Ausbildung der einzelnen Façadenpartien namentlich in den die Schulzimmer abschließenden Partien versucht wurde, stehen doch die gewählten Formen mit unseren zürcherischen Bauverhältnissen und namentlich mit der Umgebung selbst in einem ziemlich starken Contraste[14].» Daß sein Entwurf trotzdem den 2. Preis errang, verdankt er wohl den Planungen am Alpenquai (heute General-Guisan-Quai). Für dessen Verbauung legte Heinrich Ernst 1889 dem Zürcher Ingenieur- und Architektenverein das Projekt des Roten Schlosses vor. Es ist grundrißlich, architektonisch und mit seinen technischen Einrichtungen, wie Personen-, Kohlen-, Briefaufzügen, zentraler Heizanlage, Warmwasserversorgung usw., ein glänzendes Ergebnis der Studien in England. Der Zürcher Boden war durch das Rote Schloß für den englischen Stil des späten 16. Jahrhunderts bereits etwas vorbereitet. Kurz nach dem Roten Schloß konnte Kochs Schule begonnen werden. Heftige Auseinandersetzungen gingen voraus: Koch mußte vor allem seinen Grundriß in entscheidender Weise ändern. Das Wettbewerbsprojekt (Abb. 11) wies zwei Klassenzimmerflügel und den Verbindungstrakt mit Treppenaufgängen, Festsaal und weiteren Verwaltungsräumen, wie Konferenz- und Lehrerzimmern, auf. Mit den teilweise unter Straßenniveau zugeordneten Turnhallen erhielt die ganze Anlage eine sehr zweckentsprechende, aber asymmetrische Disposition. Es war auch eine platzsparende Gruppierung, welche die Anlage eines großen Spielplatzes ermöglicht hätte. Der Grundriß des 1. Preises ordnete alle Funktionen eines Schulhauses in einen einzigen repräsentativen Trakt. Die symmetrische Wirkung wurde noch durch die Anlage der Turnhallen gesteigert. Sie wurden links und rechts vom Haupttrakt entlang des Hirschengrabens geplant. Dadurch verkümmerte der von Koch großzügig geplante Spielplatz zu zwei voneinander getrennten Höfen. Zur Ausführung mußte nun Koch das Grundrißschema von Weinschenks Neurenaissanceprojekt genau übernehmen und mit seiner Architektur vereinen (Abb. 9, 10). Ein Schattenriß der ausgeführten Westfassade gegen den Hirschengraben wirkt deshalb tatsächlich renaissancehaft. Dieser Eindruck verstärkt sich, da Koch den ausgesprochen englischen Charakter des Wettbewerbsentwurfes milderte. Die Architektur der heute noch bestehenden Schule ähnelt seinen Projekten für ein Rathaus in Kopenhagen (1890), ein Post- und Telegraphenamt (1892) sowie ein Regierungsgebäude (1899) für Zürich. Als englische Renaissance bezeichnete Koch den Stil

dieser drei Entwürfe. Nach Vollendung des Baues 1894 finden wir folgende vorsichtig formulierte Beschreibung: «Obschon der Bau sich auf den ersten Anblick als Schulhaus qualifiziert, weicht er doch weit ab von dem in unserem Lande traditionell gewordenen Schulhausstil... Einem speziellen Stil läßt sich das Hirschengraben-Schulhaus kaum zuweisen, doch erkennt man ohne weiteres, daß der Erbauer lange Zeit in England gelebt und unter dem Einfluß der Bauweise des Inselreiches gestanden hat[15].» Die reiche Bildhauerarbeit von August Bösch (1857–1911) und Joseph Regl (1846–1911) ist ein wichtiger Bestandteil der Architektur. Es ist reizvoll, wie sich der quasi barocke Charakter der Arbeiten von Bösch mit der gelblichen und roten Backsteinarchitektur vereint. Von der reichen Innenausstattung mit Mosaikböden, Wandmalereien usw. sei der Festsaal mit seinem offenen Dachstuhl hervorgehoben (Abb. 12). Das erste Mal schlugen 1887 Koch und English bei einem Wettbewerbsentwurf für das Gemeindehaus in Ennenda GL einen Festsaal im Perpendicular-Stil vor (Abb. 13).

Die Grundrisse von Kochs Schulentwürfen für St. Gallen (1905) und Neuhausen (1910) (Abb. 14, 15) könnten der Bauhauszeit angehören. Als einseitig geordnete Ganganlagen wollen sie eine optimale Belichtung und Belüftung erreichen. Das Projekt für Neuhausen zeigt eine L-Form, wie sie in den 1930er und 1940er Jahren bevorzugt wurde. Im architektonischen Detail bleibt

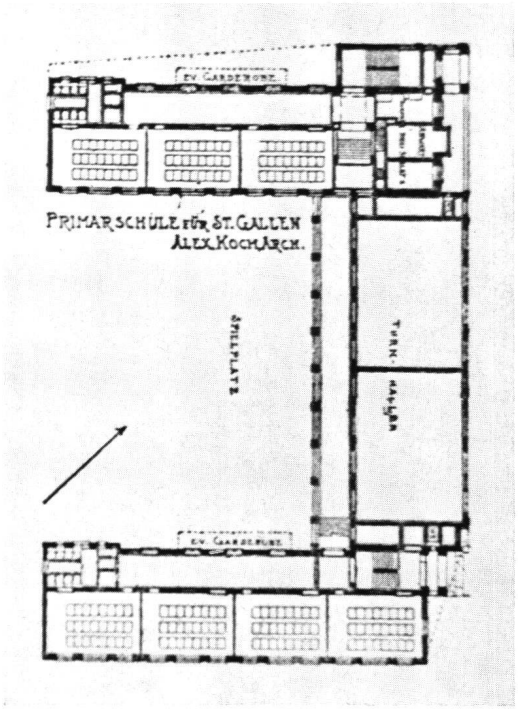

Abb. 14 A. Koch: Entwurf für ein Primarschulgebäude in St. Gallen, Erdgeschoßgrundriß. 1904

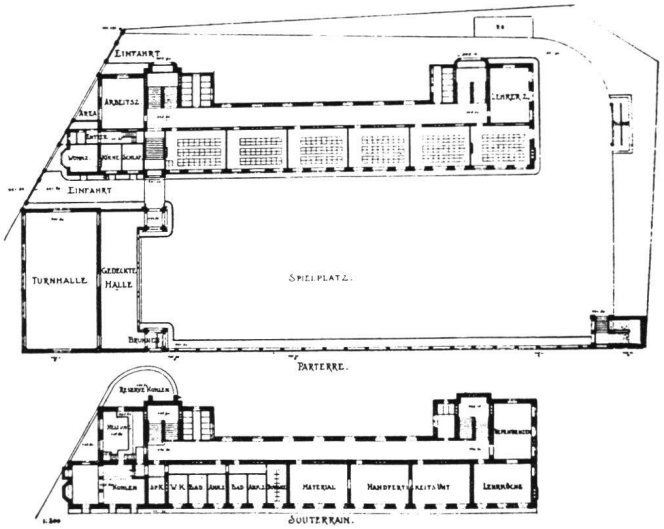

Abb. 15 A. Koch: Entwurf für ein Schulhaus in Neuhausen, Erd- und Untergeschoßgrundrisse. 1910

Koch konservativ. Der Charakter beispielsweise der Schulhausprojekte für Gais (1893) und Neuhausen zeigt unverändert die Intimität englischer Wohnkultur. An dieser Stelle sei die Frage erlaubt, wie weit Kochs Architektur dem Bedürfnis des Primarschülers nach Geborgenheit entgegenkommt. Seine Schulen sind weder Paläste des Kontinentalhistorismus noch Fabriken des 20. Jahrhunderts aus Beton und Glas.

Das Wohnhaus

Obwohl Koch auch Kirchen in englischer Gotik entwarf[16] (vgl. Abb. 10, S. 75), erscheint uns neben dem Schulbau das Wohnhaus besonders aufschlußreich. Auch hier konnte Koch mit dem Grundriß experimentieren und von da aus die ganze Aufgabe neu durchdenken und gestalten. Thomas Graham Jackson (1835–1924) stellte in seinem Buch «Gothic Architecture», London 1873, fest, daß aus praktischen Erwägungen eine Wiederbelebung der englisch-gotischen Architektur begrüßenswert sei. Ein großes Vorbild unter den Architekten des englischen Wohnhauses war Norman Shaw (Abb. 16). Nach Hermann Muthesius interessierte diesen das Äußere der Häuser wenig oder gar nicht. «Die Grundrisse sind es denn auch, die den Kern des Schaffens Norman Shaws bedeuten. Hier äußert sich seine geniale Natur am auffallendsten. Sie sind das Muster der Nützlichkeit und Bequemlichkeit und ... haben stets noch einen Reiz darüber hinaus, und zwar durch ein gewisses poetisches Element...[17].» Bevor Muthesius auf breitester Basis für das englische Wohnhaus Propaganda machte, erkennen wir von der Jahrhundertmitte an eine Individualisierung

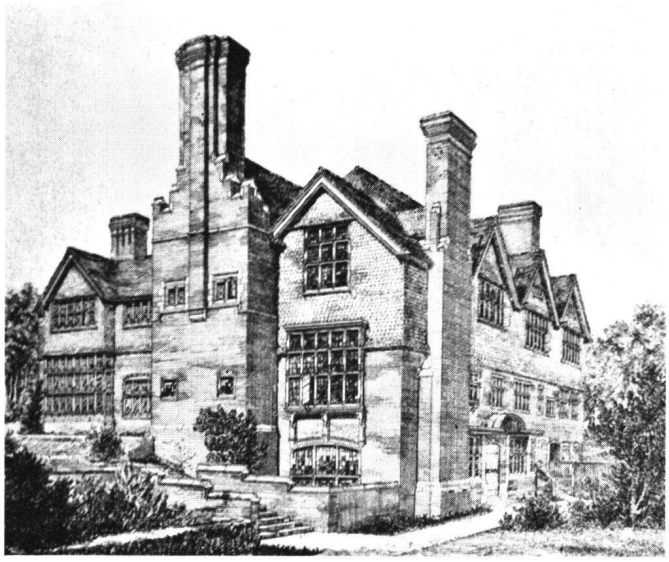

Abb. 16 Norman Shaw: Wohnhausentwurf. Um 1885

des Wohnhauses. Es war die deutsche Neurenaissance, die den Villenbau mit Türmchen, Erkern, Balkonen usw. romantisierte. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg wurde diese kunstgewerblich engagierte Stilrichtung mächtig gefördert. Gerne übernahm nun diese vom bürgerlichen Interieur ausgehende Richtung Anregungen aus dem Kreise von William Morris (1834–1896).

In der Schweiz setzte deshalb Koch im Wohnhausbau seine Ideen am leichtesten durch. Seine Einfamilienhäuser spielen alle Schattierungen der Renaissance und der englischen Gotik durch. Grundrißlich sind die Raumgruppen wirtschaftlich aneinandergereiht. Das Gefüge von Küche, Anrichte, Eßzimmer, Halle, Salon ist fließend meist um Eingang mit Garderobe und Vestibül gruppiert. Jeder Raum ist mit reicher kunstgewerblicher Ausstattung durch Vor- und Rücksprünge, Erker, Dachausbauten oder verschiedene Fenstergrößen von außen ablesbar. Das heißt, man erkennt unschwer, bevor man das Haus betritt, wo sich Wohn-, Schlaf- oder Wirtschaftstrakte befinden. Koch war ein Meister der reichen und vielfältigen Instrumentation. Größte Bewunderung erlangte er für sein «Vestibül im altdeutschen Stil», das er 1883 für die Schweizerische Landesausstellung in Zürich mit 60 verschiedenen Marmor- und Klinkersorten entwarf. Das Vestibül wurde 1885/86 in den Um- und Erweiterungsbau der Villa Freudenberg in Zürich einbezogen.

Am freiesten konnte Koch seine Ideen wohl in der Villa Rüegg-Honegger an der Höschgasse in Zürich verwirklichen (Abb. 18–20). Da sein zweiter großer Villenbau in Zürich im englischen Stil, das Haus Koch-Vlierboom (1896 entworfen), schon nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen wurde (Abb. 17), sollte dieses Werk unter Denkmalschutz gestellt werden. Was Koch hier vollbrachte, wurde zu einem Musterbeispiel bürgerlicher Wohnkultur. An Gewerbeschulen und durch zahlreiche populäre Schriften wurde auf breitester Basis zum richtigen und schönen Wohnen angeregt. Man betonte immer wieder, daß die Umwandlung des Wohnhauses «von innen heraus» vor sich zu gehen habe, und «die künstlerische Reife eines solchen modernen Hausorganismus wird sich nach außen aussprechen in dem Maß, wie eine solche Gruppe (ineinandergehender Zimmer mit schönen Durchblicken) natürlich und zugleich reizvoll erscheint, wie Silhouette und Schattenmasse einen organischen Rhythmus ergeben und wie die Flecke der Fenster ungezwungen die Fläche beleben. An sich fordert all das noch immer nicht zu neuen Formgebungen heraus; wir sehen am englischen Wohnhaus, daß solche Lösungen in künstlerischem Eindruck möglich sind[18]». Bei der Villa Rüegg-Honegger (Abb. 20) fällt uns zunächst an den Fassaden der Kontrast der Materialien auf. Stark bossierte Natursteinquader wechseln mit Fachwerk-Aufbauten, deren Felder verputzt wurden. Erstere erinnern an das englische Haus an der Küste. Das Fachwerk wirkt durch die dicht aneinander gereihten Ständer englisch. Die geschwungenen Streben verraten die Jahrhundertwende, denn den Jugendstilkünstlern fielen gerade damit äußerst kühne Variationen ein. Die Idee schließlich, den ästhetischen Wert eines Hauses durch Schattenrisse zu eruieren, führt uns gerade bei den Häusern Kochs zu reizvollen Ergebnissen. Die unregelmäßigen Fensterflecken verführen sogar zu Vergleichen mit Kompositionen von Adolf Loos (1870–1933). Damit sei nicht einer versteckten Sachlichkeit Kochs nachgespürt, wohl aber einer versteckten Romantik des Österreichers, dessen berühmte «Raumpläne» den englischen Einfluß nicht verleugnen.

Abb. 17 A. Koch: Villa Koch-Vlierboom, Freie Straße in Hottingen (abgebrochen). 1896

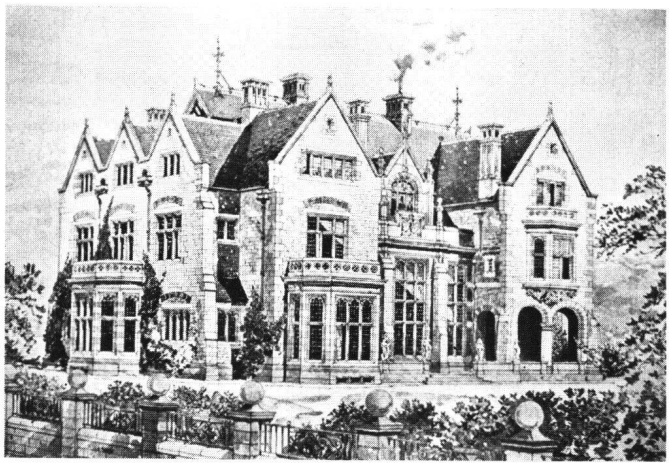

Abb. 18 A. Koch: Villa Rüegg-Honegger, Höschgasse, Zürich. Entwurf 1898

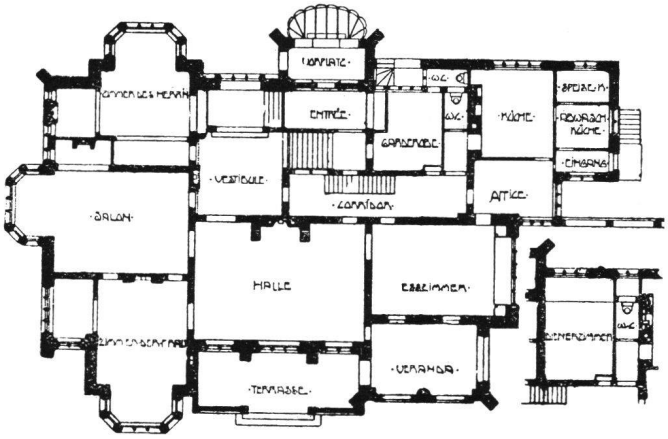

Abb. 19 A. Koch: Villa Rüegg-Honegger, Höschgasse, Zürich, Erdgeschoßgrundriß. Entwurf 1898

«Academy Architecture»

Wenn Koch, wie wir sahen, nur bei speziellen Aufgaben die englische Neugotik in eigenwilliger Weise verwendete, so bekam er den Ruf eines Verfechters dieser Richtung durch seine mit English 1889 gegründete Architekturzeitschrift «Academy Architecture and Annual Architectural Review». Diese Zeitschrift erregte von Anfang an bei den schweizerischen Fachgenossen großes Aufsehen. Das publizistische Talent Kochs spielte dabei eine maßgebende Rolle. Der Leser der «Schweizerischen Bauzeitung» wurde 1889 durch einen längeren, gut illustrierten Artikel über die Bemühungen der Royal Academy in London und ihre Ausstellungen aufgeklärt. Darin wird festgestellt, der Engländer «baue nur Häuser und mache keine Architektur», und Koch klärt weiter auf: «...wenn wir speciell bei der Villa und dem Wohnhaus verweilen, so ist es nicht nur malerisch und deshalb herzerfreuend, was er macht, sondern zudem äußerst bequem, den Bedürfnissen angepaßt und kostet überdies nur die Hälfte von dem, was sein continentaler College an dessen Stelle setzen würde. Und dem, der da glaubt, in einer einfachen englischen Villa mit ihren glatten Frontmauern, Erkern, Ziegelverblendung und Kaminen sei keine Architektur und keine Kunst, dem möchten wir rathen mit seinem Urtheil zurückzuhalten bis er sich selbst einmal daran gemacht hat, etwas Ähnliches hervorzubringen[19].» Übrigens lieferten 1888 Koch und English für den Wettbewerb «Villenbauten auf dem Kirchenfeld» in Bern einen Doppelhaustyp im «Englischen Cottage-Styl». Die Kritiker der Schweizer Jury wurden nun ganz schön zurechtgewiesen! Die Schlußbemerkung der Redaktion ist nicht weniger köstlich: «Wir haben keinen Augenblick gezögert, obigen Betrachtungen, die sehr lesenswerth sind und der Originalität nicht entbehren, Raum zu geben, obschon sie im Einzelnen etwas befremdlich erscheinen mögen und zwar dies um so mehr, als sie von einem Schüler Sempers herrühren.» Die Zeitschrift,

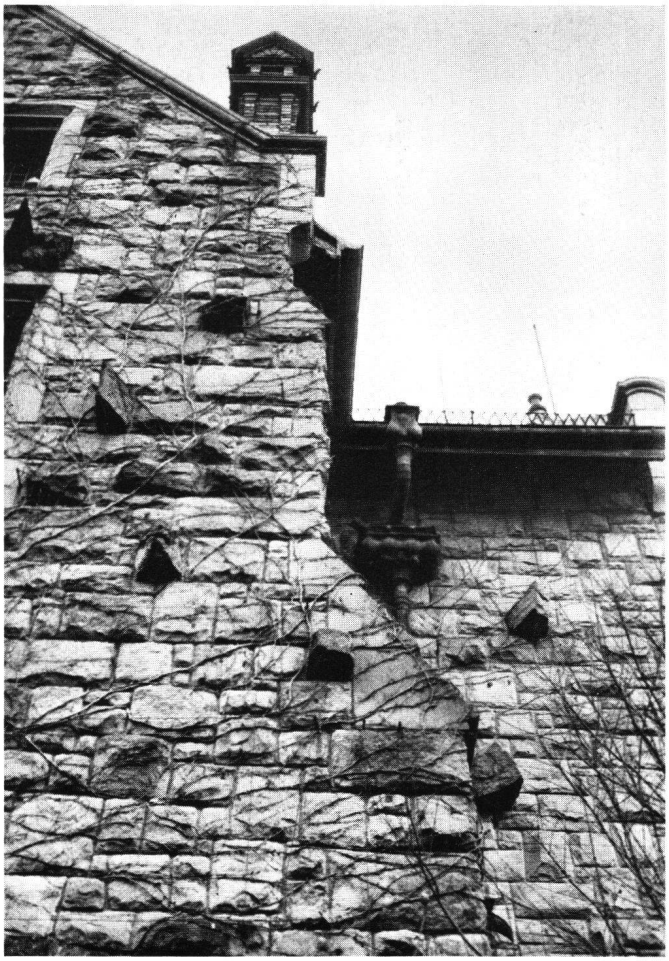

Abb. 20 A. Koch: Villa Rüegg-Honegger, Höschgasse, Zürich. 1899–1902

welche Koch ab 1890 allein herausgab, war in ihrer Aufmachung und ihrem Aufbau sehr einprägsam. Dem Teil der «Academy Architecture» folgte die vielseitige «Annual Architectural Review». Hier brachte Koch im ersten Jahrgang Entwürfe von Semper; aus dem zweiten Jahrgang seien Veröffentlichungen von Charles Garnier und Idealkompositionen von Otto Rieth hervorgehoben. Aus dem Jahrgang 1891 seien Tapetenentwürfe der «Arts and Crafts Exhibition 1890» genannt und ein Villenentwurf von Otto Wagner. 1896 werden wir bereits mit Entwürfen von Antonio Gaudí bekannt gemacht; Werke russischer, skandinavischer, italienischer Architektur usw. runden das vielfältige Bild ab. Natürlich nützte Koch seine Zeitschrift auch zur regelmäßigen Veröffentlichung eigener Entwürfe. Auch scheint uns interessant, welche Schweizer Architekten aufgenommen wurden: Hans Auer, Heinrich Ernst, Jacques Gros, Robert Rittmeyer, Alfred Chiodera, Theophyl Tschudy, Alphonse Laverrière.

Von 1916 an redigierte Hugh W. Martin-Kaye die Zeitschrift. 1918 erschien unter «Academy Architecture— In Memoriam» ein kleiner Abriß damals typisch erscheinender Leistungen Kochs: Der Entwurf einer Schule für Gais, das Vestibül der Hirschengrabenschule in Zürich, die Entwürfe eines Regierungsgebäudes in Zürich, der Konzerthalle in Solothurn und einer Kirche für Rorschach.

ANMERKUNGEN

1 *Nekrologie.* In: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 57 (1911), Nr. 18, S. 254; Zürcher Wochenchronik (1911), Nr. 19, S. 203.

2 *Tote.* In: Deutsche Bauzeitung, Jg. 45 (1911), Nr. 40, S. 344.

3 ALEXANDER KOCH: *Le palais de Justice fédéral à Lausanne.* In: Die Eisenbahn, Bd. 8 (1878), Nr. 4, S. 25ff.

4 Vgl. Anm. 3.

5 WILHELM OECHSLI: *Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums,* Frauenfeld 1905, 1. Teil, S. 341.

6 *Der internationale Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Friedenspalast im Haag.* In: Deutsche Bauzeitung, 40. Jg. (1906), Nr. 58, S. 396ff.

7 J. J. STEHLIN-BURCKHARDT: *Architektonische Mitteilungen aus Basel,* Stuttgart 1893, S. 5.

8 Vgl. Anm. 7.

9 Vgl. Anm. 7.

10 FRIEDRICH THEODOR VISCHER: *Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen,* Leipzig 1851, 3. Teil, 1. Abschnitt, § 596, S. 338.

11 Schweizerische Bauzeitung, Bd. 26 (1895), Nr. 7, S. 48.

12 *Die Concurrenzpläne für das neue Schulhaus in Hottingen bei Zürich.* In: Die Eisenbahn, Bd. 3 (1875), Nr. 17.

13 *Schulhaus Frauenfeld.* In: Die Eisenbahn, Bd. 10 (1879), Nr. 3, S. 13.

14 *Wettbewerb für ein neues Schulhaus am Hirschengraben in Zürich.* In: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 16 (1890), Nr. 13, S. 82.

15 *Das neue Mädchenschulhaus am Hirschengraben zu Zürich.* In: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 24 (1894), Nr. 7, S. 47.

16 1888 mit English 2. Preis für eine Kirche in Erlenbach, Langhaus mit offenem Dachstuhl.
1889 mit English 2. Preis für eine Kirche in Bern mit besonders malerischer Gruppierung der Baumassen und 2. Preis für eine Kirche in Wettingen, Langhaus mit offenem Dachstuhl, dessen malerische Anbauten als nicht genügend motiviert kritisiert wurden.
1896 Umbauprojekt einer Friedhofkapelle in Zürich.
1900 nicht ausgezeichnetes Projekt einer Kirche in Rorschach, den damals üblichen Zentralbaugedanken verfolgend.

17 HERMANN MUTHESIUS: *Das englische Haus,* Berlin 1908, Bd. 1, S. 122.

18 *Spemanns Goldenes Buch vom eigenen Heim – Eine Hauskunde für Jedermann,* Berlin und Stuttgart 1905, Nr. 10.

19 ALEXANDER KOCH: *Die Ausstellung der Königlichen Academie in London und die englische Architektur.* In: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 14 (1889), Nr. 1, S. 3f.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 7: Die Eisenbahn, Bd. 17 (1882), Nr. 25, S. 146; Bd. 10 (1879), Nr. 4, S. 21
Abb. 2, 8, 9, 11, 13: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 8 (1886), Nr. 20, Tafel; Bd. 16 (1890), Nr. 13, Tafel; Bd. 16 (1890), Nr. 13, Tafel; Bd. 16 (1890), Nr. 13, S. 79; Bd. 11 (1888), Nr. 8, S. 51
Abb. 3, 12, 20: Photo O. Birkner
Abb. 4: Deutsche Bauzeitung, 40. Jg. (1906), Nr. 58, S. 399
Abb. 5, 6, 14, 15, 16, 18: Academy Architecture and Annual Architectural Review, 1895 I, S. 114; 1903 I, S. 141; 1904 II, S. 111; 1911 I, S. 122; 1889, S. 80; 1898 I, S. 134; 1898 I, S. 132
Abb. 10, 17: Photo Stadtarchiv Zürich
Abb. 19: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums, Bd. 2 (1905), S. 440